

Juristen proben den Ernstfall

Denn in Wien wollen sie glänzen

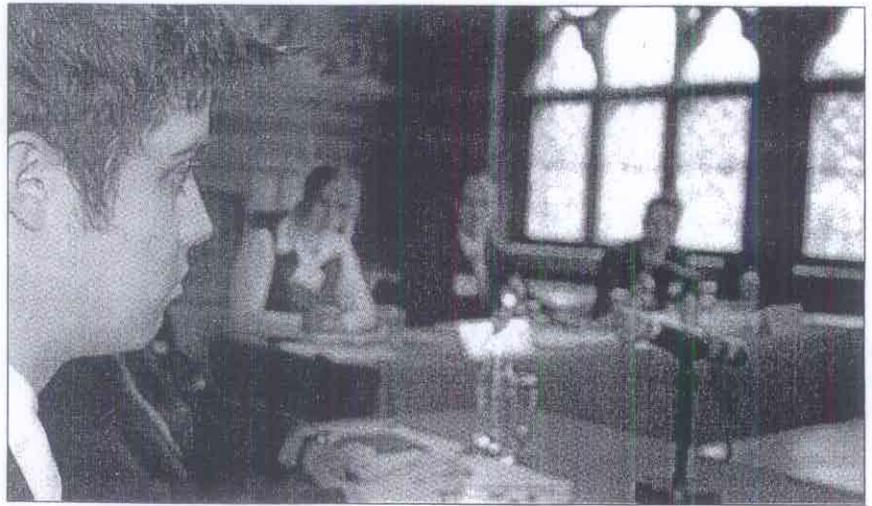
VON DENNIS WEBER

Marburg. In der Alten Aula in Marburg schlüpfen am Montag sechs Jurastudenten aus der Universitätsstadt in die Rolle internationaler Wirtschaftsanwälte. Nach monatelanger Vorbereitung traten sie in einer simulierten Gerichtsverhandlung gegen Studienkollegen aus Gießen und Frankfurt an. Die Veranstaltung dient den angehenden Juristen zur Vorbereitung auf das internationale Finale des „Willem C. Vis Moot Court“, das Ende dieses Monats in Wien stattfindet. Dort ziehen die jungen Marburger denn gegen Teams aus der ganzen Welt vor Gericht.

Christian Weigel sitzt angespannt auf seinem Stuhl in der Alten Aula. Rund 60 Augenpaare sind auf den 22-jährigen Jurastudenten im schicken Anzug gerichtet, als das Schiedsgericht ihn, in seinem auf Englisch vorgetragenen Plädoyer, mit einer Nachfrage unterbricht. Wieder einmal. Der Redefluss ist erstmal dahin. „Das macht aber nichts“, hatte der junge Mann im vierten Semester bereits im Vorfeld der Verhandlung erklärt. Einen aus-

wendig gelernten Text aufzusagen sei schließlich nicht Sinn der Übung. „Die Jury stellt immer wieder Fragen, die die Teilnehmer aus dem Konzept bringen sollen“, weiß der 22-Jährige. „Sie wollen sehen, wie wir darauf reagieren.“

An diesem Tag schlagen sich der junge Student und der Rest seines Teams ziemlich gut. Schräg vor ihnen sitzt der Vorsitzende des Schiedsgerichts. Dr. Timothy Kautz, ein amerikanischer Anwalt aus Hanau,



Christian Weigel hält den kritischen Fragen der Jury stand.

(Fotos: Weber)

bringt an diesem Tag mit seinen bohrenden Fragen bei mehreren Jurastudenten die Knie zum Schlottern. Immerhin: Bei den Antworten der Marburger Gruppe entspannt sich sein kritischer Blick hin und wieder ein wenig. Die vielen Stunden der Vorbereitung auf den simulierten Prozess machen sich scheinbar bezahlt.

Seit Oktober vergangenen Jahres befassen sich die sechs Marburger Studenten mit dem fiktiven Fall. In diesem Jahr geht es um die Spät-Lieferung von Pumpen, die zur Realisierung eines Bewässerungsprojekts bestellt wurden.

In den ersten beiden Monaten der Vorbereitung seien locker 50 Stunden Arbeit pro Woche zusammengekommen, erzählt Weigel. Dabei sei es oft vorgekommen, dass Aufgaben, die bis zum nächsten Vormittag erledigt werden mussten, erst am späten Abend bekannt gegeben wurden. „Auf das studentische Schlafbedürfnis wurde da kaum Rücksicht genommen“, lacht Weigels Teamkollege Max Reinartz. Was die Vorbereitung auf den „Moot Court“ – was soviel wie fiktives Gericht bedeutet – die Teilnehmer tatsächlich an Zeit kostet, wird durch den Umstand deutlich, dass die Marburger Philipps-Universität den Studen-

ten für die Teilnahme ein Freisemester zugesteht. Denn Zeit, um nebenbei noch Seminare zu besuchen, bleibt den „Mooties“, wie sich die Teilnehmer des Planspiels selbst nennen, kaum.

Die Vorbereitung kostet so viel Zeit, dass die Uni sie für ein Semester freistellt

Dass Christian Weigel und seine fünf Kommilitonen ein halbes Jahr ihre ganze Energie in die Vorbereitung auf das Planspiel stecken, hat seine Gründe. Das juristische Arbeiten in einer Gruppe, dazu unter lebensnahen Bedingungen und nicht an einer Universität – gerade das seien die Erfahrungen, auf die es ihm ankäme, sagt Weigel. „Außerdem kommt das Plädieren in der klassischen Juristenausbildung viel zu kurz“, fügen seine Teammitglieder Moritz Ernst und Max Reinartz hinzu. Dass der „Moot Court“ für die Teilnehmer eine lohnenswerte Erfahrung ist, denkt auch der Marburger Staatsanwalt Oliver Rust. Zusammen mit dem hiesigen Hochschullehrer Dr. Reinmar Wolff ist er für die Organisation des zweiten Mar-

burger „Mini Moots“ zuständig und unterstützt die sechs Studenten auf ihrem Weg nach Wien. Dort findet Ende dieses Monats das große Finale des international renommierten Planspiels statt. Über 300 Gruppen aus aller Welt müssen sich dann dem Urteil der Jury stellen. Beim vergangenen Wettbewerb verpasste die Marburger Gruppe den Sprung unter die besten 64 Teams. Für dieses Jahr hat Weigel ein gutes Gefühl: „Bei einem ‚Pre-Moot‘ in Prag haben wir vergangenen Monat als drittes von zehn Teams abgeschnitten.“ Wobei er klarstellt, dass in diesem Wettbewerb definitiv der Leitspruch „Dabei sein ist alles“ gilt. „Es ist die Erfahrung, auf die es ankommt“, sagt Weigel.

Die Redezeit des 22-jährigen neigt sich dem Ende entgegen. In einer kurzen Zusammenfassung präsentiert er der Jury nochmal alle Fakten, die seiner Ansicht nach für einen Schiedsspruch zugunsten seines Mandanten sprechen. Dieser Teil ist einfach, der 22-Jährige ist ihn in der Vorbereitung dutzende Male durchgegangen. Zudem darf er heute die Beklagtenseite, seine „Schokoladenseite“, vertreten. Zum Schluss ist der 22-Jährige zufrieden. Die Anspannung weicht. Er hat sich gut verkauft. Wien kann kommen.



Diese Marburger Juristen treten in Wien gegen 300 Teams aus aller Welt in einer simulierten Gerichtsverhandlung an: (Von links) Max Reinartz, Melina Schäfer, Moritz Ernst, Dennis Oynar, Rüdiger Soster und (rechts) Christian Weigel. Hendrik Lauster (zweiter von rechts) war bereits im vergangenen Jahr Mitglied der Marburger Delegation und coacht nun seine Nachfolger.